

Frühe des 6. fiel Schnee. Am 9. enthielt ein Buchfinkennest vier Junge und ein Ei. Ein Schwarzkehlchenpärchen bei Neuenrade schien unter dichtem Dorn-
gestrüpp ein Nest mit Jungen zu haben, was ich aber leider nicht näher feststellen
konnte, da ich das Nest nicht zu erreichen vermochte. Auf einer am Feldrande
liegenden Ackerwalze saß ein singendes Braunkehlchen, dessen schönem Gesange
ich lange zuhören konnte. Am 12. sah ich den ersten rotrückigen Würger
(*Lanius collurio* L.). Am 14. fiel wieder etwas Schnee. Ungewöhnlich spät
— infolge der ungünstigen Witterung — stellten sich die ersten Mehlschwalben
(*Chelidonia urbica* [L.]) erst am 26. hier ein. An diesem Tage sah ich
morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr drei Exemplare, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr drei kleinere
Trupps. Bei herrlichem Wetter am 27. hörte ich den Gesang der Garten-
grasmücke (*Sylvia simplex* Lath.) und am 29. den des Waldlaubsängers
(*Phylloscopus sibilator* [Bchst.]). Während ich im Vorjahre in den Wäldern
in der Umgebung unseres Dorfes sechs Pärchen dieses Laubsängers feststellen
konnte, habe ich diesmal leider nur drei anzutreffen vermocht. Am 31. flogen
die ersten Stare aus; doch gab es in manchen Kästen noch acht Tage später Junge.

Am 5. Juni beobachtete Kollege W. Dickhage auf einer benachbarten
Höhe (bei Neuenhaus) drei Riebitze (*Vanellus vanellus* [L.]). In der
Mitteilung über die so ungewöhnlich spät noch gesehenen Vögel bemerkt der Be-
obachter: „Sie standen auf einem mit Kartoffeln bestellten Acker dicht zusammen,
äugten mich ruhig an und ließen mich auf 40 bis 45 Schritt herankommen.
Dann flogen sie in nordwestlicher Richtung von dannen.“ Am 26. flog eine
Distelfinkbrut (*Carduelis carduelis* [L.]) in einem Nachbargarten aus,
— zehn Tage später als im vorigen Jahre. Am 29. fütterte ein Starenpaar
in unserm Dorfe die Jungen der zweiten Brut. Außer diesem Falle sind mir
noch zwei weitere Fälle eines zweimaligen Brütens des Stares in diesem Jahre
bekannt geworden. Überhaupt kommt die zweite Brut in hiesiger Gegend nur
ganz vereinzelt vor. Am 30. hörte ich den Kuckucksruf zum letztenmal in
unsern Bergen.

Reminiscenzen an eine ornithologische Reise durch Oesterreich- Ungarn und Bosnien im Jahre 1902.

Von P. Lindner-Wetteburg.

„Wer nicht Lust hat, immer ausgetretene Pfade zu wandeln, wer den un-
sagbaren Reiz empfinden will, jenes eigentümliche orientalische Leben kennen zu
lernen, wer sich überzeugen will, wie das bosnische Dornröschen aus seinem
jahrhundertlangen Zauberschlafe in zwei Jahrzehnten durch die rastlose und
planvolle Kolonisation der Oesterreicher und Ungarn zu kulturellem Leben erwacht

ist, der wandere nach Bosnien und der Herzegowina mit ihren grünen Matten, ihren romantischen Städten, ihrem kräftigen Volke, ihren mächtigen Bergen und fast noch jungfräulichen Urwäldern.

Jeder, der einmal dort gewesen, wird mit Sehnsucht der Zeit warten, die ihn wieder in diese Perle des europäischen Orients zurückführt."

Mit diesen Worten schließt Professor Dr. R. Blasius seine „Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern“ überschriebenen im Jahrgang 1900 der „Monatsschrift“ veröffentlichten, ungemein fesselnden Artikel, in dessen ornithologisches Prachtgewand er den schimmernden Gold- und Perlen-schmuck historischer, ethnographischer und kulturhistorischer Angaben ebenso reichlich wie geschmackvoll einzustreuen meisterhaft verstanden hat. Wem regte sich nicht beim Lesen solcher Schilderungen, unter denen aus den letzten Jahren ich an erster Stelle die wertvollen Aufsätze von Dr. Riemschneider („Vogelleben an der Eismeerküste“) nennen möchte, neben denen noch die Aufsätze von Dr. Hennicke („Das biologische Museum in Stockholm“) und Dr. Henrici („Die Zwergmöve ein Brutvogel Ostpreußens“ und „Besuche auf dem Karraich-See“) Erwähnung verdienen — wem regte sich bei solchen Darstellungen nicht sein ornithologisch fühlendes Herz in dem heißen Wunsche, auch einmal — nun sage ich kurz — in Ornithologie zu schwelgen? Ich verstehe darunter allerdings nun nicht schon das bloße Kennenlernen bisher nur der Abbildung oder Beschreibung nach gekannter Spezies in wohl präparierten Exemplaren im Museum, auch wenn man noch so eingehende Studien an Bälgen vornähme, so gewiß auch auf diesem Wege verhältnismäßig schnell gute Kenntnisse der Vögel, wie sie durch Form und Farbe in ihrer äußeren Erscheinung sich kennzeichnen, gewonnen werden können, und man nur so sich Blick für feine Unterscheidungsmerkmale anzueignen im Stande ist. Ich denke vielmehr in erster Linie an das Auffuchen und Ausnützen sonst fehlender Gelegenheit zur Beobachtung der lebenden Vögel, diese wissenschaftlich notwendige Ergänzung des Balgstudiums, die allein erst zu den höchsten ornithologischen Feingenüssen führt, und ohne die man sich selbst des meines Erachtens besseren Teiles vogelkundiger Forschung beraubt. Wir sind hervorragende Ornithologen bekannt, die sich mit einer Ausschließlichkeit der Arbeit minutiöser Untersuchungen und Bestimmungen von Bälgen jahraus und jahrein hingeben, daß sie weder die Zeit noch die Lust finden sich auch nur im Geringsten um das so anziehende Freileben der Vögel zu kümmern, denen das Hochgefühl des Beobachters völlig fremd ist. Ihre höchste Befriedigung besteht darin, Subspezies-jägerei zu treiben und da Merkmale auffindig zu machen, die außer ihrer eigenen Person höchstens noch zwei, drei andere Ornithologen zu erkennen vermögen; ihr Forschungsgegenstand ist nicht der Vogel, sondern der Balg — und ihre Wonne

die trinäre Nomenklatur —, ihr Forschungsreich nicht die freie Natur, sondern das stille Arbeitszimmer. Ohne ihrer unentbehrlichen Arbeit und deren Werte für die ornithologische Wissenschaft — und noch viel weniger ihrer Person — irgendwie zu nahe zu treten (weiß ich doch speziell dem einen Vertreter dieser „Richtung“ für sein liebenswürdiges Entgegenkommen, seine Anregungen und Aufklärungen aufrichtig Dank), so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Anhänger der Ornithologie in dem Augenblicke ihre wissenschaftliche Daseinsberechtigung verlören, wo Wesen und Zweck dieser Wissenschaft auch nur vorzugsweise in die „systematisierende“ Arbeit gesetzt würde, der gegenüber die „beobachtende“ zu einer solchen von untergeordnetem, nebensächlichen Werte herabgedrückt würde. Dabei darf auch nicht vergessen werden, daß den allermeisten von denen, die auch auf rein systematischem Gebiete spezielle Kenntnisse sich aneignen möchten, leider die Möglichkeit nicht gegeben ist. Der Glücklichen, denen „Serien“ zu Gebote stehen, sind ja nur wenige. Und ohne solche an Zahl möglichst umfangreiche Serien eingehend studieren zu können, wird man nie imstande sein, die oft auch dem geübtesten Auge kaum noch erkennbaren kleinen Unterschiede bei den Abarten einer Spezies sich einprägen zu können. Schließlich ist der Verlust dabei für das eigene ornithologische Allgemeinwissen kein so erheblicher, und was ist am Ende gewonnen, wenn ich etwa die mir in ihrer Berechtigung ziemlich fragwürdigen Unterarten von den Formen der glanzköpfigen und mattköpfigen Sumpfmeise — und zwar lediglich durch mühsames, peinliches Vergleichen innerhalb der vor mir liegenden „Reihe“ — festzustellen vermöchte, ohne im Freien sofort stutzig zu werden, wenn mir eine Abart vorkommt, die in ihrem Benehmen markante Unterschiede von der sonst beobachteten aufweist? Mir, der ich nicht Sammler, sondern nur Beobachter bin, wars wahrhaft unheimlich zu Mute, als ich unter der belehrenden Leitung des Herrn N., eines hervorragenden Subspezies-Spezialisten, mich zu der souveränen Höhe eines Scharfblickes erheben sollte, vermöge dessen man die fünf oder sechs (sieben?) Unterarten von *Parus palustris*, *Parus montanus* mit Leichtigkeit zu unterscheiden (auch gegenüber der „grundverschiedenen“ (!), *Parus borealis*) befähigt ist. Wie freudig dagegen durchzuckte es mich, als ich außer einigen anderen Überraschungen auf dem Sonnenwendstein eine Sumpfmeise hörte und sah, die durch ihr Benehmen mir die Überzeugung aufdrängte, es bei ihr mit einer von mir bis dahin noch nicht beobachteten Abart zu thun zu haben. Der Ruf erinnerte mich bald an *Regulus*, bald an *Parus cristatus* (und *ater*), mehr dem letzteren ähnelnd; auch die Art, wie sich der Vogel, den ich in zwei Exemplaren, also wohl in einem Pärchen, beobachtete, umhertrieb, hielt die Mitte zwischen Goldhähnchen und Haubenmeise. Lebhaft bedauerte ich, die Vögel nicht als Belegexemplare schießen zu können;

aber auch ohne das war ich dessen gewiß, meinen ersten *Passer montanus* begegnet zu sein, und diese flüchtige Beobachtung ist mir persönlich viel reizvoller gewesen, als die eingehende Betrachtung der zu einer Reihe vereinigten Bälge. — Doch ich sehe, ich eile mit meiner Erzählung dem Verlauf der ornithologischen Reiseerlebnisse voraus, die ich mit Weglassung alles sonstigen Beiwerktes, wie sie die Darstellung eines Blasius zu einer so lebendigen und fesselnden gestalten, so knapp wie möglich wiedergeben will, so schwer es mir auch ankommt auf die Mitteilung so mancher Eindrücke zu verzichten, die mir persönlich wertvoll gewesen sind.

Mein nächstes Reiseziel war Wien, oder noch genauer: Das dortige naturhistorische Museum, das mit gütiger Erlaubnis des Custos der ornithologischen Abteilung, des Herrn Dr. L. von Lorenz mir jederzeit zwecks genauer Besichtigung zugänglich gemacht wurde. Leider war der Herr Custos auf Sommerurlaub, sodaß ich mich fast ausschließlich mit der Besichtigung der für die Schau des großen Publikums bestimmten ausgestopften Vögel begnügen mußte und an Bälgen nur wenig Studien machen konnte, da erst zuletzt der Schlüssel zu den Schränken, in denen die Bälge verwahrt sind, zur Stelle war; in Abwesenheit des Custos pflegen nämlich jene Schränke verschlossen zu bleiben. Mit außerordentlicher, dankenswerter Freundlichkeit und unermüdlicher Bereitwilligkeit kam mir der Assistent Herr Hellmahr entgegen, der für seine Studien sich speziell die Vögel Süd-Amerikas ausgesucht hat, ein Gebiet, auf dem er wohl schon jetzt neben dem Grafen von Berlepsch eine anerkannte Autorität sein dürfte. Eine größere Monographie über die Pariden, Certhiiden und Sittiden der ganzen Erde steht von ihm für die nächsten Jahre zu erwarten.

Es kostet dem, der dies herrliche Museum sich angeschaut hat, Überwindung von einer näheren, begeisterten Schilderung seiner vorteilhaften Lage, seiner imposanten, geschmackvollen Architektur der prunkvollen, aber doch höchst künstlerischen Ausstattung des Treppenhauses, der Zweckmäßigkeit der Einrichtung in den hohen Sälen, welche die Sammelobjekte bergen, Abstand zu nehmen. Vollends liegt die Versuchung nahe bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit der Gegenstände aus den verschiedenen naturhistorischen Gebieten, sich längere Abschweifungen zu erlauben. Welchem interessierten Naturfreunde sollte auch nicht das Herz lachen beim Anblick der in märchenhafter Pracht schimmernden polierten Querschnittsflächen gewaltiger versteinerner Baumstümpfe; wem sich nicht die Phantasien regen, wenn ihn in tadellosen Exemplaren die fossilen Saurier, z. B. mehrere Meter große *Mystriosaurus Bollensis*, meist aus Württemberg und England stammend als stumme und doch beredte Zeugen aus der tertiären Periode grüßen? Oder darf man nicht einen Augenblick, nachdem man eben das vollständig erhaltene,

gewaltige Skelett des *Cervus giganteus*, des *Felis spelaeus*, des *Ursus spelaeus* gebührend bewundert hat, als Ornitholog der Besichtigung des *Archaeopteryx* (den ich mir weit größer vorgestellt hatte) und dann der einer späteren Periode angehörigen, in wohl 8 bis 10 Spezies vertretenen *Dinornis* (darunter die riesige *maxima*) gönnen, sich nicht in einem andern Saal, in dem ethnographische Sammelobjekte ausgestellt sind, an den mit ebensoviel Geduld wie bewundernswürdigem Geschmack zusammengestellten Feder schmuckstücken der Indianer Südamerikas (sehr vieles davon von Natterer 1817 bis 1835 gesammelt) ergötzen, auf die Schätze der in über 25000 Exemplaren vorhandenen Fische, Lurche und Reptilien nicht einen — fast hätte ich gesagt „schmachtenden“ Blick werfen und nicht auch für die Säugetiere (unter ihnen besonders für die unübertroffene große Giraffe, die vorher Jahre lang den Tiergarten in Schönbrunn geziert hatte, so wie für die nun schon längst zu den „ausgestorbenen Tierarten“ gehörende *Rhytina gigas*, die Steller'sche Seefuh) sich ein Stündchen der im Übrigen möglichst nur für ornithologische Studien auszukaufenden Zeit stehlen?

Bei der Besichtigung der über 20000 Exemplare umfassenden Vogelsammlung habe ich mich lediglich an die europäischen Vögel und namentlich an die in einem besonderen Saale ausgestellten der österreichisch-ungarischen Fauna angehörigen gehalten (die an Adlern reiche Sammlung des Kronprinzen Rudolf ist in einem kleineren Raume, aus Platzmangel leider nicht recht vorteilhaft, untergebracht). Auf Einzelheiten einzugehen muß ich mir zwar versagen, doch kam mir auch hier der Gedanke oder auch Wunsch beim Anblick eines wirklich höchst komisch wirkenden, völlig weißen Schwarzspechtes, einer weißen, an Brust und Rücken gelblichen Blaumeiße, mehrerer anderer scheckiger Blaumeisen, einer schwarzen Koblmeiße, einer halb weißen und halb schwarzen Amstel und anderer Farbenabnormitäten: es möchte einmal sich ein wissenschaftlicher Ornitholog an die freilich riesige Arbeit einer Zusammenstellung und Prüfung des in Museen und Privatsammlungen vorhandenen, gewiß nicht geringen Materiales abweichend gefärbter Vögel machen; vielleicht würden sich für die Forschung überraschende positive Resultate ergeben, sowohl was die Hinneigung zur Farbenabnormität bei einzelnen Vogelarten überhaupt anlangt, als auch in Hinsicht auf die Vorliebe zu einer bestimmten abnormen Farbenrichtung bei bestimmten Arten (etwa z. B. „Melanismus“ bei Eulen).

Eine Abwechslung in die mehrtägige Besichtigung des Museums brachte mir ein Ausflug nach dem Sonnenwendstein mit der Semmeringbahn — und zugleich auch etwas ornithologische Ausbeute für den Beobachter. Auf und dicht unter der Höhe des circa 1500 m hohen Berges mit seinem entzückenden Blick nach der Hay und dem Schneeberg bemerkte ich — zum erstenmal in Freiheit —

mehrfach *Turdus torquatus*, eifrig Futter der Brut zutragend; ferner *Fringilla coelebs*, *Erithacus rubeculus*, *Parus cristatus*, *ater*, *montanus*, *Phylloscopus rufus*, *Accentor modularis*, *Certhia* (spec.?) mit eigentümlichem Gesang; tiefer begegnete ich *Anthus arboreus*, *Phylloscopus sibilator* und einer *Bonasa bonasia*. Mit einem Besuch in Schönbrunn hatte ich Pech; es war kaltes Regenwetter. Imponiert haben mir vor allem mehrere *Gypaetus barbatus*. Von Wien gings weiter nach Budapest, wo ich am frühen Morgen eintraf. Ein glücklicher Zufall führte mich nach dem Café, in welchem D. Herman, der Chef der ungarischen Centrale, seinen Morgentrunf einzunehmen pflegt. Als ich den Namen des mir persönlich noch Unbekannten im Adreßkalender aufsuchte, teilte mir ein Kellner, der das gerade beobachtete, mit, der Gesuchte werde nach seiner Gewohnheit bald erscheinen. Das war auch der Fall. Leider erschwerte die Konversation mit Herrn Herman, dem einstigen Alterspräsident der großen Ornithologenversammlung in Sarajevo im Jahre 1899, seine Schwerhörigkeit. Nach eingenommenem Kaffee durfte ich Herrn Herman nach seiner Arbeitsstätte, die zugleich seine eigene geniale Erfindung ist, der bekannten „Ungarischen Ornithologischen Centrale“, folgen. Dieselbe befindet sich im ersten Stock eines Hauses in der Josephstraße, einer breiten verkehrsreichen Straße, und umfaßt drei geräumige Arbeitszimmer, deren eines vom Chef benutzt wird. In diesem Raume befindet sich außer einer Gruppe wohl gestopfter Vögel, der ungarischen Fauna angehörig, ein Teil der Bibliothek, darunter Dressers *Birds of Europe*, vollständig mit Supplementband, ein Werk, das ich zwar noch in Sarajevo, aber auffallenderweise nicht in Wien vorgefunden habe. Übrigens, wenn ich nicht auf's Mißgeschick geradezu geacht wäre, hätte ich den berühmten Verfasser selbst entweder in Budapest oder Sarajevo kennen lernen und eventuell mit ihm und D. Reiser von Sarajevo aus eine gemeinsame Forchtour unternehmen müssen, da sich Dresser auf einer größeren Reise auch an beiden Orten eben während dieser Zeit aufgehalten hatte. Vom Korridor aus gelangt man zunächst in ein größeres Zimmer, in welchem zwei ornithologische Hilfskräfte des Chefs ihrer stillen Arbeit obliegen. An den Wänden einige prächtig präparierte Schaustücke; an der einen Wand in wahrhaft riesigem Maßstabe die Karte von Ungarn in solidem breitem Rahmen. Unwillkürlich bleibt der Blick an ihr haften. Wundert man sich über die Größe des kartographischen Bildes, so nicht weniger über sein ungewöhnliches Aussehen. Die gewaltige, wohl mehrere Quadratmeter umfassende Fläche ist bedeckt von, habe ich richtig behalten, einigen Tausend kleiner, runder, flach gewölbter Zwecken. Die Mehrzahl derselben hat eine schwärzliche, einige Duzend eine rötliche Farbe. Letztere deuten die Stellen an, an denen wissenschaftliche Ornithologen, erstere solche, an denen für die Vogelkunde interessierte, in ihren

Beobachtungen zuverlässige oder doch glaubwürdige Laien, in erster Linie Förster und Landschullehrer, für die Sache der Beobachtung der Vögel, insbesondere des Vogelzuges, gewonnen und thätig sind. In der That ein einzigartiges Anschauungsmittel einer in dieser Vollkommenheit einzigartigen Organisation. Die Schar der Zwecken, sie ist ein eindrucksvolles, überwältigendes Zeugnis objektiv für den Grad einer nicht nur möglichen und wünschenswerten, sondern auch wirklich durchgeführten, denkbar engmaschigen Gründlichkeit der ein und demselben wissenschaftlichen Ziele geltenden Arbeitsteilung, subjektiv für das bewunderungswürdige Organisationstalent des genialen Leiters der Centrale. Wer mit eigenen Augen die Karte gesehen hat, den wird es nicht nur nicht überraschen, sondern ihm vielmehr zu freudiger Genugthuung gereichen, wenn er erfährt, daß dieses Meisterwerk auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille erhalten hat.

Als besondere Aufgabe hat sich die Centrale die ihr durch das Netz ihrer Beobachter ermöglichte genaueste Erforschung der Ankunfts- und Abzugsdaten der bekannteren, zumal der im Haushalt der Natur hervorragend „nützlichen“ Spezies gestellt. Mit welcher minutiöser Genauigkeit da gearbeitet wird, wie das überaus reichlich einlaufende Detailmaterial wissenschaftlich gesichtet und zu tabellarischen und kartographischen Übersichten zusammengestellt wird, wie sie den in unregelmäßigen Wellenlinien verlaufenden und wertvolle Aufschlüsse über Ankunft und Abzug in der Tiefebene und im Gebirge gebenden Vorgang des Vogelzuges veranschaulichen, zeigt die umfangreiche Arbeit über den Zug der Rauchschwalbe im Jahrgang 1900 der „Aquila“, der von Herman redigierten ornithologischen Zeitschrift. Wie die Schaffung der Centrale der Generosität des ungarischen Staates zu verdanken ist, so ihre Unterhaltung: die nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Formular, dessen einzelne Fragen nur kurz zu beantworten sind, von den Mitarbeitern einlaufenden, als solche gekennzeichneten Beiträge erfreuen sich — heiliger Bodbielski! — der Portofreiheit.

Außer dem Chef und seinen „ornithologischen“ Hilfskräften ist noch ein anderer Mann der Wissenschaft, Herr Professor Húngur, an der Centrale angestellt, der die entomologischen Untersuchungen führt.

Ohne Ausnahme kamen mir sämtliche Herren höchst liebenswürdig entgegen. Besonders schloß ich mich während des mehrtägigen Aufenthaltes dem Assistenten Herrn Csörgey und Praktikanten Herrn Bezényi an. Bei ersterem durfte ich sein Maltalent bewundern, das ihm bei seiner Beschäftigung sehr zu statten kommt, wie er denn die zahlreichen Zeichnungen zu dem im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft von D. Herman herausgegebenen, hauptsächlich für den Landwirt bestimmten, recht gut ausgestatteten Buche (erschienen 1901) geliefert hat, welches den Laien mit der Vogelwelt Ungarns bekannt machen soll. Der Chef

hatte die Güte, mir ein Exemplar zu dedizieren. — Im Museum besichtigte ich ausschließlich die Landesfauna. Auch hier fehlt es nicht an einer beträchtlichen Anzahl von zum Teil recht überraschenden Farbenabnormitäten. Unter anderen notierte ich mir: Weißer *Corvus corax* (gleichsam das Gegenstück zum weißen *Dryocopus martius*); ferner *Corvus frugilegus*, vollständige oder teilweise Albinos von *Corvus cornix*, *Garrulus glandarius*, *Emberiza schoeniclus*, *Sylvia nisoria*, *Acrocephalus streperus*, weißköpfige *Turdus pilaris* und *torquatus*, weiße *Emberiza miliaria*, *Monticola saxatilis*, *Hirundo rustica* und *Chelidonaria urbica*, *Dendrocopus major*, *Scolopax rusticola*, *Ortygometra parva*; außerdem flaveszierende *Parus ater* (total), *Panurus biarmicus*, *Muscicapa grisola*, *Passer domesticus*, hellfarbige *Ampelis garrulus*; endlich mehrere Melanismen von *Syrnium aluco* (ein lebender, jung aufgezogener, in der Centrale gehaltener *Asio accipitrinus*, den Herr Assistent Esörgey in den verschiedensten Stellungen nach der Natur meisterhaft gezeichnet hatte, wies auch eine auffallende melanistische Färbung auf). Von den selteneren Eulen war *Nyctea nivea* in zwei, *Surnia ulula* in drei, *Syrnium uralense* in ebenfalls drei wohlgestopften Exemplaren vertreten.

Etwas, was ich im Wiener Museum nicht angetroffen habe, was ich später in höchster Vollendung in Sarajevo kennen lernte, fand ich hier vor: einige anziehende „biologische Gruppenbilder“, darunter solche von typischer Bedeutung für die Landesfauna, z. B. die reizende Gruppe der zierlichen, in den verschiedensten natürlichen Stellungen sich zeigenden *Glareola pratincola*, einiger in ihrem Leben und Treiben zu beobachtender *Merops apiaster*, *Herodias alba*. Welch liebliches Bild bietet die Gruppe der Sterniden dem Auge dar, welch majestätisches das eines Lämmergeiers auf geschlagener Gemse!

Budapest steht unter den europäischen Hauptstädten für den Ornithologen insofern an erster Stelle, als man in unmittelbarster Nähe der Stadt schon recht interessante Beobachtungen machen kann. Bei einem Spaziergang mit den Herren Assistenten und Praktikanten und einem beiden befreundeten, liebenswürdigen Arzt sah ich zum erstenmal *Nycticorax nycticorax* im Freien trägen Fluges über einen toten Donauarm hinschweben, aus nächster Nähe an belebter Straße *Ardetta minuta* und hörte meine ersten *Locustella luscinioides* in ihren hohen, feinen Tönen schwirren. Ungünstiges Wetter, mein fast ausnahmsloser treuer Reisebegleiter, hinderte an weiteren Beobachtungen im Weichbild der Stadt; besonders schmerzte es mich, dem seltenen *Totanus stagnatilis*, den im Freien kennen zu lernen sich Dresser einst hatte entgehen lassen, in persönlicher Beobachtung nicht haben näher treten können.

An einem ausnahmsweise schönen Tage unternahm ich mit den erwähnten

Herren, die darin wetteiferten, mir den Aufenthalt in Budapest möglichst angenehm zu gestalten, einen Ausflug nach dem auf halbem Wege nach dem Plattensee gelegenen Belenczer See. Welch ein Gewimmel von Vögeln auf der Wasserfläche und an den Ufern, ein mir neuer Anblick! Wir fuhren den ja nicht zu großen See entlang bis an sein südöstliches Ende. Außer *Sterna hirundo* und *nigra*, sowie verschiedenen Entenarten und einer Anzahl Möven fesselten mich besonders die teils vor der dichten, gerade an dieser Stelle des Sees tiefen Rohrwand in den Seggen gravitatisch einherstolzierenden oder, halb schon im Rohr versteckt, sich in der bekannten „Pfahlhaltung“ darbietenden, oder in niedrigem Fluge über uns hinstreichenden *Ardea purpurea*. Wir versuchten dann auf zwei Rähnen durch die schmalen, gewundenen, in den Rohrwald von dem Fischer daselbst gebrochenen Kanäle — ein wahres Labyrinth, in dem man sich ungemein leicht verirren kann, weil die engen Fahrstraßen sich mehrfach kreuzen und man sich nirgends orientieren kann, zumal man nicht vermag, über das Rohr hinaus zu schauen — uns nach der freien Seefläche durchzuarbeiten, mußten aber den mühseligen Versuch nach einiger Zeit aufgeben. Während der Fahrt hörten wir *Botaurus stellaris* brüllen und fand ich das natürlich (es war Mitte Juli) schon verlassene Nest von *Panurus biarmicus*. Leider waren wir nicht an die richtige Stelle des Sees geraten; mit dem Kahnversuch war außerdem schöne Zeit nutzlos vergeudet. Immerhin bot sich trotz der ungünstigen Jahreszeit wenigstens mir das Bild eines Vogeltreibens, wie ich es in meiner Heimat nirgends beobachten kann. — Auf der einen Seite der Bahnlinie Budapest—Stuhlweissenburg der See, auf der anderen ein gewaltiger, im Sommer ziemlich stark eintrocknender und dann nur wenige Stellen freien Wassers aufweisender Sumpf. Außer zahllosen *Larus ridibundus* und verschiedenen Entenarten brütet hier noch *Platalea leucorodia*, *Ardeola ralloides*, *Nycticorax nycticorax*, sowie *Herodias alba* und *garzetta*. Wie mir einstimmig von den Herren der Centrale mitgeteilt wurde, stehen diese beiden letzten herrlichen Reiher in Ungarn so ziemlich auf dem Aussterbeetat. Nur noch an zwei Stellen sind kleinere Nistkolonien vorhanden. Schießwut und Kultivierung des Landes haben das Ihrige gethan, um zu bewirken, daß in kaum einem halben Jahrhundert gründlich mit jenen für den ornithologischen Beobachter paradiesischen Zuständen aufgeräumt ist, von denen Baldamus nach seiner ungarischen Reise 1847 eine so farbenprächtige, lebensvolle Schilderung gegeben hat, die man je und je nachzulesen nicht überdrüssig wird (vergl. *Naumannia* I., S. 28 f. und den Auszug daraus in *Friderich*, 4. Aufl., S. 858 unten). Das ganze, weite Sumpfgebiet zwischen Unterlauf von Theis und Temes und Donau, dieses nach der Darstellung von Baldamus unvergleichliche Dorado für Sumpf- und Wasservogel, ist durch Trockenlegung verschwunden. „Kommen Sie ja bald wieder hierher,“

so apostrophierte mich einer der Herren der Centrale in fast wehmütigem Tone, „mit der einstigen Herrlichkeit der Vogelwelt Ungarns geht es reißend schnell bergab.“

Obwohl unsere Erwartungen in bezug auf Beobachtung sich nicht ganz erfüllten, so blickten wir auf diesen Tag doch keineswegs als auf einen verlorenen zurück. Das prächtige Wetter, die lustige, mit Neckereien gewürzte Unterhaltung, rief bei uns allen eine fröhliche Stimmung hervor, die bis zum späten Abend, wo wir zu Fuß am Nordende des Sees eintrafen, vorhielt und in einem, dem einen der Teilnehmer gespielten echt studentischen Schabernack seinen Höhepunkt erreichte. Hat doch die nächtliche Episode am Belenczer See einen anderen Reisegefährten zu einer Verherrlichung der ganzen Fahrt und des erwähnten Streiches in klassischen (?), wahrhaft „homerischen“ Hexametern begeistert, zu der die Künstlerhand eines Dritten die wirkungsvollen Zeichnungen geliefert hat.

Von Budapest führte mich der Schnellzug durch die mit unzähligen kleineren Seen und Teichen bedeckte, an Störchen reiche, im übrigen recht langweilige Pusta über Maria Theresiopel nach Bosnisch Brod; von da in meist anmutiger Fahrt, die Blasius näher beschrieben hat, nach Sarajevo. Auf telegraphische Anfrage von Budapest aus hatte ich zu meinem Leidwesen schon erfahren, daß D. Reiser auf Forschungsreise sei. An dieser Stelle will ich zu Nutz und Frommen derer, die ähnliche größere ornithologische Reisen unternehmen, den mir selbst, nur eben zu spät, erteilten guten Rat geben: rechtzeitig einen bestimmten Plan zu entwerfen und von der eigenen Ankunft die Herren, deren Bekanntschaft man zu machen wünscht, nicht erst im letzten Augenblick in Kenntnis zu setzen. Nur so darf man mit Bestimmtheit darauf rechnen, wohlvorbereitete Gelegenheit zu ergiebigem Beobachten zu finden.

Im strömenden Regen kam ich am Ziele an; dort fuhr ich sofort nach dem „Museum“, das heißt nach dem gemieteten Gebäude, in dessen unzureichenden, ja unwürdigen Räumen sowohl die ethnographischen als auch naturhistorischen Sammlungen untergebracht sind. Nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen muß man dringend wünschen, daß die teilweise unvergleichlichen Schätze — das gilt ohne Frage von den ornithologischen — in einem eigenen, wenn auch nicht prunkhaften, so doch seinem Zwecke ausreichend entsprechenden Gebäude Aufstellung finden mögen. Welch ein Abstand zwischen dem stolzen Prachtbau des Wiener und dem an Erscheinung und Raumfülle gleich ärmlichen Sarajevoer Museum; Welch Abstand auch zwischen dem herrlichen, im edelsten maurischen Stile ausgeführten neuen Rathaus der bosnischen Hauptstadt und dem Landesmuseum! Und doch: „ein Kleinod hält's verborgen!“

Als ein günstiges Omen trotz Regen und Abwesenheit des Kustos durfte ich es betrachten, daß ich, der ich vor den geschlossenen Thüren der an diesem

Tage nicht geöffneten Sammlungen nicht umkehren wollte, bei meinem Versuche, irgendwo Eingang zu finden und irgend wen zu treffen, der mir auf meine Frage in deutscher Sprache Auskunft geben könnte, plötzlich auf einen Herrn stieß, in dem ich alsbald einen engeren Landsmann begrüßen durfte. In der That eine ebenso sehr unerwartete wie willkommenere Überraschung. Dieser Herr, ein auch für das Museum thätiger deutscher Maler, namens E. Arndt, ein vorzüglicher Kenner von Land und Leuten in Bosnien und Herzegovina, sowie eines großen Theiles des Balkans, trat mir vom ersten Augenblick an mit einer so wohlthuenenden Freundlichkeit entgegen, daß ich ihm in erster Linie es zu verdanken habe, wenn ich an meinen fünftägigen Aufenthalt in S. nur mit Entzücken zurückdenke. Wir waren kaum erst miteinander bekannt geworden, als er mir eine angenehme Überraschung bereitete durch Überreichung einer vor meiner Ankunft schon eingetroffenen Karte meines Bruders aus Osterreich. Herr Arndt traf unverweilt die Anordnungen, die nötig waren, um mir zu einer Inaugenscheinnahme der Schätze des Museums, besonders der zoologischen Abteilung, zu verhelfen. Er beauftragte Herrn Präparator Zelebor (früher in Tiflis bei Radde gewesen) meinen Wünschen in weitestem Umfange entgegen zu kommen. Das ist auch seitens des Herrn Zelebor in wirklich aufopfernder Weise geschehen. Durch Herrn Arndt wurde ich auch Herrn Hofrat Hörmann, dem Direktor des Museums, vorgestellt. Unvergesslich wird mir der Eindruck bleiben, den ich bekam, als ich den ersten Saal betrat. Sprachlos starrte ich staunenden Auges auf eine mit künstlerischem Geschick zusammengestellte Gruppe von fünf Lämmergeiern, ausgesuchten Prachtexemplaren, die in verschiedener Haltung auf einem riesigen, meisterhaft nachgemachten, zerklüfteten Felsen saßen. Wohin der Blick auch schweifte, überall traf er auf solche Gruppenbilder, die von Zelebor in unübertrefflicher Meisterschaft der Wirklichkeit nachgebildet waren. Kaum bin ich eingetreten und rechts um die Ecke einer von Gemsen und Steinhühnern belebten Felsenwand gebogen, da pralle ich fast zurück beim Anblick zweier ungeheurer Bären, die zornig mit halbaufgerissenem Rachen aus ihrer Höhle hervorzubrechen schienen. An dem Felsen dicht über den beiden Tieren ist ein oben geplatzter Flintenlauf befestigt: ein merkwürdiges Erinnerungsstück an eine Bärenjagd, bei welcher einst ein Bosniake auf die erste im Lauf befindliche Ladung noch eine zweite aufgesetzt und damit beim Abfeuern das Reißen des Gewehres verursacht hatte. Eine andere Gruppe verschiedener Enten erregt unsere Aufmerksamkeit durch das Vorhandensein zweier *Anas marmorata* (Temm.), die ein ornithologisches Novum für Osterreich-Ungarn sind. Aus einer weiteren Gruppe von Stelzvögeln fesselt uns besonders ein Exemplar der für die Landesornis äußerst seltenen *Ardea bubulcus* (Sav.), während unter den Raubvögeln *Astur brevipes*, in der Nähe von Sarajevo

erlegt, dessen Vorkommen im Occupationsgebiet von Reiser zuerst festgestellt ist, uns hervorragend interessiert. Ich würde zu weiterschweifig werden, wollte ich alle Gruppenbilder einzeln aufzählen. Dieser erste Raum ist ganz mit ihnen angefüllt; in den übrigen Räumen befinden sich ebenfalls eine oder einige solcher Zusammenstellungen für das große Publikum, während als ihre Hauptschätze die übersichtlich geordnete reichhaltige Balgsammlung dem Ornithologen von Fach gelten.

Selten ist in der Ornis eines Landes so gründlich und unermüdlich geforscht und so wunderbar fleißig gesammelt worden, wie in der von Bosnien und der Herzegowina. Bald nach Beginn des Jahres 1888 mit einem bescheidenen Grundstock an Vogelmaterial eröffnet, weist das Museum nach vier Jahren bereits 268 Arten in über 1700 Exemplaren auf, die nach weiteren zehn Jahren unter entsprechender Artenzunahme auf über 10 000 Exemplare angewachsen sind — in der That ein Erfolg, der nur möglich gewesen ist durch die außergewöhnliche Energie des Kustos, der es von Anfang an verstanden hat, weitgehendes Interesse im Lande zu thatkräftiger Unterstützung des Museums zu erwecken. Drei volle Tage habe ich an Bälgen Studien getrieben und in ornithologischem Hochgenuß geschwelgt, mir nebenher auch flüchtig die mineralogischen Sammelobjekte (darunter ein großes von Reiser aufgefundenes Meteor) und die ethnographische Ausstellung angesehen. Daß ich, soweit es die Zeit erlaubte, mir das fesselnde, durch das Nationalitätengemisch so anziehende Leben und Treiben in den Straßen und einige sonstige Sehenswürdigkeiten nicht habe entgehen lassen, versteht sich von selbst. Auf Einzelheiten der ornithologischen, fast nur aus tadellosen Exemplaren bestehenden Sammlung einzugehen, muß ich mir versagen; nur möchte ich erwähnen, daß es mir bei der eingehenden Besichtigung auffiel, daß *Locustella naevia* nur in einem einzigen Stück, *fluviatilis* überhaupt nicht vertreten war; ferner daß unter den verschiedenen Exemplaren von *Philomachus pugnax* sich feins mit Kragenschmuck befand.

Die für den ornithologischen Beobachter noch im Jahre 1899 bestehende größte Sehenswürdigkeit in verhältnismäßiger Nähe der Stadt, den „Sarajevoer Lämmergeierhorst“, konnte ich, so sehr ich mich auf sie gefreut hatte, nicht in Augenschein nehmen, weil seit 1900, nachdem er im Jahre zuvor seine Brut ausnahmsweise ungestört hatte durchbringen können, der Lämmergeier infolge der steten Verfolgungen ausgerottet ist. Überhaupt ist er, wie mir gesagt wurde, in den letzten drei Jahren im ganzen Occupationsgebiete nicht mehr beobachtet worden! Die Befürchtung, die durch den von Prof. Dr. H. Blasius in seinem Aufsatz ausgesprochenen Wunsch hindurchflingt: „man möge den Lämmergeier fernerhin schonen und ihn nicht Jahr für Jahr seiner Eier oder Jungen berauben, um Sarajevo diesen hochinteressanten ornithologischen Reiz zu erhalten“, hat sich mithin unerwartet schnell erfüllt.

Ein Tag war für einen Ausflug auf den circa 1600 m hohen, steil unmittelbar hinter der Stadt aufsteigenden Trebevic geplant. Schon am Morgen beim Ausrücken senkten sich die Nebel bis dicht über die Stadt, uns beim Aufstieg bald die Aussicht völlig verhüllend und uns mit teils feineren, teils stärkeren Regengüssen bedenkend, bald auch überraschende Durchblicke nach der je länger je tiefer unter uns liegenden Stadt und ihrem höchsten Fort, das etwa 1200 m über dem Meere liegt, gewährend. So beschwerlich das Hinanklimmen auf dem bläulichen, erst einige hundert Meter oberhalb der Stadt mit Wald bedeckten, schroffen Karst war und so unangenehm das unfreundliche Wetter auch von uns, das heißt dem Herrn Präparator Zelebor, einem zweiten Herrn und mir, empfunden wurde, so gering auch die Ausbeute an beobachteten und erlegten Vögeln war, ich habe die Kletterpartie nicht als verfehlt betrachtet. Unmittelbar oberhalb der Stadt machte ich meine erste Bekanntschaft im Freien mit mehreren *Monticola saxatilis*, von denen ich ein jüngeres Exemplar in einem interessanten Übergangskleide erlegte. Von den in einer Felsenwand, hart an den höchst gelegenen Häusern nistenden *Columba livia* ließ, nach Herrn Zelebors Meinung wegen der naßkalten Witterung, sich keine blicken. Einige *Erithacus tithys*, deren Gesang mir von dem unserer gewöhnlichen Hausrotschwänze etwas abzuweichen schien (also wohl *Abart Cairii*?), *Anthus spipoletta*, *Saxicola oenanthe*, *Motacilla boarula* war so ziemlich alles, was sich dem forschenden Auge bot, ehe wir die Waldregion betraten. Vergebens habe ich nach der sonst vereinzelt beobachteten *Tichodroma muraria*, nach *Caccabis saxatilis* und auf dem nackten Kamme des Gebirges nach *Accentor alpinus*, sowie nach einem Geier oder Adler, der so aufmerksam gewesen wäre „vorschriftsmäßig“ durch die Lüfte zu schwimmen, ausgeblickt. Stark durchnäßt und frierend kamen wir in der dicht unter dem Gipfel gelegenen Försterei an, wo wir etwas rasteten, um dann trotz beharrlich regnerischer Witterung das Glück noch weiter zu versuchen. Auf kahler, mit Felsblöcken übersäeter Halde, unterhalb des Kammes, beobachteten wir *Turdus torquatus*, von denen einige erbeutet wurden, desgleichen *Turdus viscivorus*, *Nucifraga caryocatactes*, mehrere *Anthus* (*spip.*?). Etwas enttäuscht und ermüdet, trafen wir gegen Abend wieder in der Stadt ein.

Nach fünftägigem Aufenthalt, währenddessen ich gleich am ersten Abend den Vorzug hatte, als Gast am „Deutschen Stammtisch“ eingeladen zu werden, kehrte ich Sarajevo mit den angenehmsten Erinnerungen und Eindrücken den Rücken, um über Budapest, Wien, Prag und Dresden die Heimreise anzutreten. In Bodenbach war ich so glücklich die Bekanntschaft des Herrn Michel zu machen, des ohne Frage besten Kenners der *Muscicapa parva*, über die er ja auch unserer Monatschrift einige vortreffliche Aufsätze geliefert hat. Ich lernte in ihm einen

äußerst vielseitigen, für die verschiedensten Spezialgebiete der Naturwissenschaften lebhaft interessierten, im Zeichnen und Malen, im Balgen und Ausstopfen hervorragend tüchtigen, im Verkehr liebenswürdigen und anregend unterhaltenden Mann kennen, den ich wenige Wochen später die Freude hatte, als meinen Gast zu begrüßen. Leider ist Herr Michel durch seine mannigfaltige, aufreibende Thätigkeit dermaßen in Anspruch genommen, daß ihm für ornithologische Publikationen keine Zeit bleibt. Von seinen Bälgen ließ ich mir besonders die Suite von Blaukehlchen und Zwergfliegenfängern zeigen. Als Kuriosum besitzt er —, wie er mir versicherte, seines Wissens das einzige in Böhmen erlegte Exemplar — einen *Cursorius gallicus*.

Nur ein paar Spätnachmittag- und Abendstunden durfte ich mit ihm gemeinsam verplaudern, denn, nun endlich vom herrlichen Wetter begünstigt, fuhr ich am andern Morgen mit dem Dampfer elbabwärts bis Herrnskretsch, von wo aus ich durch die Edmundklamm in anderthalb Tagen die sächsische Schweiz durchstreifte. Am zweiten Tage erlebte ich noch eine ornithologische Überraschung angenehmer Art. Ich war in der wildzerklüfteten „Bastei“ und hielt mich von den gewöhnlichen Touristenwegen abwärts. Da höre ich einen Falkenruf, den ich im ersten Augenblick für den des Turmfalken hielt, der mir jedoch bei weiterem Lauschen als von einer anderen Falkenart herrührend erschien. Eine Zeit lang konnte ich vor Bäumen den in der Luft freisenden Vogel nicht erblicken, endlich sah ich ihn nebst einem andern seinesgleichen in anmutigem Flugspiel in ziemlicher Höhe über mir schweben. Ein Blick, und ich war mir beim Flugbilde sofort klar, daß ich ein Pärchen Wanderfalken vor mir haben mußte. Gleichwohl wünschte ich meine an Überzeugtheit grenzende Vermutung durch sicheres Erkennen des sitzenden Vogels aus möglichster Nähe bestätigt zu finden. Das Glück war mir wie selten einmal günstig. Es gelang mir am Rande einer jäh abfallenden steilen Felswand auf einer längst abgestorbenen mächtigen Kiefer, der die Stürme die dünneren Zweige genommen und nur die kahlen starken Äste übrig gelassen hatten, die Vögel zu entdecken. Offenbar war es der Baum, auf dem sie mit Vorliebe aufhaken. Gewährte er, abseits von allen Wegen liegend, doch einen guten Ausblick nach der einen Seite, während er nach der andern durch Wald gedeckt war. Hatte ich mich vorher an dem Flugspiele der beiden — Alten, als die ich sie nunmehr feststellen konnte, ergötzt, so durfte ich jetzt dem Treiben der ganzen aus fünf Köpfen bestehenden Familie aus größter Nähe zuschauen. Unter Berücksichtigung der nötigen Vorsicht habe ich mich dem Baume auf dem bald einer, bald zwei und drei, auch mal vier Falken gleichzeitig aufgebäumt waren, auf 20 bis 25 Schritt genähert, sodaß ich die Zeichnung der im hellen Sonnenschein scharf sich abhebenden Vögel aufs Genauste erkennen konnte,

erkennen auch das Funkeln der prüfend auf mich gerichteten Augen. Wohl 20 Minuten habe ich dem für mich ungewöhnlichen Schauspiel gewidmet und mich über die außerordentliche Furchtlosigkeit der Tiere nicht wenig gewundert. Zwar die Alten, sobald sie mich eräugt hatten, ließen sich nur, als ich etwa noch 40 bis 50 Schritt entfernt war, zu kurzer Rast, mehr aus zärtlicher Ländelei mit ihren übrigens vollständig fluggewandten Jungen nieder, um, als ich bis auf noch größere Nähe an den Baum herangeschlichen war, nur für Sekunden aufzuhaken oder ihren Warnungsruf ausstoßend dicht vorüberzustreichen. Dennoch hätte auch ein ungeübter Schütze bequem eins von den Eltern oder bei günstiger Stellung zwei der bisweilen eng bei einander sitzenden Jungen auf einen Schuß abschießen können; eins der letzteren zu erlegen wäre selbst mit Tesching oder Schießstock kein Kunststück gewesen. Der Beobachter wird mir das Entzücken nachfühlen können, das ich während dieser 20 Minuten empfand. Dürfte es doch bei uns eine große Seltenheit sein, aus solcher Nähe eine so zutrauliche Familie Wanderfalken zu beobachten. Übrigens nach Verlauf der angegebenen Zeit mußte den Vögeln meine Gegenwart doch nicht recht geheuer erscheinen; den mißtrauisch gewordenen Alten, die zuerst abgestrichen waren, folgten die Jungen einzeln nach und verschwanden. Mit der für mich so reizvollen Beobachtung der Wanderfalken, die als Brutvögel in den meisten Teilen Deutschlands eine große Seltenheit geworden und an vielen früheren, sonst günstig gelegenen Nistorten überhaupt nicht mehr anzutreffen sind, schließt, als mit einem mir überaus wertvollen Erlebnis, meine ornithologische Reise nach Oesterreich-Ungarn und Bosnien. Nach dem mancherlei „Lehrgeld“, das ich habe zahlen müssen, verspreche ich mir von einem schon ins Auge gefaßten *Dacapo* neuen, größeren Erfolg.

Mein Nötelfalke.

Von Maximilian Siedler.

Unter den kleineren Raubvögeln giebt es einige, welche in der Gefangenschaft bei richtiger Pflege und Wartung recht liebenswürdige Stubengenossen werden können; es gilt dies besonders für die kleineren Falkenarten, deren anmutiges Wesen, verbunden mit der Schönheit ihres Gefieders, jeden Vogelfreund entzücken wird. Ich hielt vor Jahren einen Nötelfalken (*Tinnunculus Naumanni*) in meinem Zimmer, der in seinem Betragen einige Eigenheiten zeigte, welche es gerechtfertigt erscheinen lassen, ihn zum Gegenstand einer kurzen Abhandlung zu machen.

Eines Tages kam das Dienstmädchen einer neben uns wohnenden Familie und meldete, daß der Sohn ihrer Herrschaft im Garten „an Spökenfalkl“ gefangen habe. Man hatte den Vogel unter ein rundes, umgestürztes Sandsieb, gemeinhin „Reiter“ genannt, gesteckt, und hinzutretend erkannte ich in ihm den

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner P.

Artikel/Article: [Reminiscenzen an eine ornithologische Reise durch Oesterreich.Ungarn und Bonien im Jahre 1902. 209-223](#)